Zeitschrift: ZeitBild
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 25 (1984)
Heft: 2

Artikel: Afghanistan-Notizen aus der Sowjetunion
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1094537

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.03.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Afghanistan-Notizen aus der Sowjetunion

Die russischsprachige Zeitschrift «Possev» (Frankfurt) hat in ihrer Januarnummer Korrespondenzstellen aus der Sowjetunion veröffentlicht, die sich mittelbar oder unmittelbar auf Afghanistan beziehen.

Die Militärische Medizinische Akademie in Leningrad ist überfüllt mit Verletzten aus Afghanistan. In der psychiatrischen Abteilung liegen unter andern zwei junge Männer. Ein Zwanzigjähriger hatte in Afghanistan eine Geisel erschossen und wurde psychisch krank. Der zweite zeigt andere Symptome: Er möchte schiessen und schreit ständig, man solle ihn fortlassen, er müsse kämpfen gehen.

*

Ein sowjetischer Beamter, den eine Dienstreise nach Afghanistan führte, berichtet: Ein Afghane kam ins Krankenhaus und brauchte eine dringende Bluttransfusion. Ein Russe stellte sich als Spender zur Verfügung. Kaum war der Afghane wieder aus dem Spital, brachten ihn seine Leute um, weil «in ihm russisches Blut fliesst». Die Mutter des Getöteten schrie den Blutspender an: «Warum hast du das getan?»

*

Ein Bekannter von mir, ein Oberleutnant, kehrte aus Afghanistan zurück. Auf alle Fragen, was er dort zu sehen bekommen habe, schweigt er. Fragt man: «Werden viele getötet?», so schweigt er böse. Fragt man: «Stimmt das, was in den Zeitungen über Afghanistan steht?», so schweigt er auch. Er hat sich mit seiner Unterschrift verpflichtet, keine Geheimnisse auszuplaudern.

*

In Swetlowodsk, Gebiet Krementschug, besuchte ich anlässlich einer Dienstreise den dortigen Friedhof, als gerade ein in Afghanistan gefallener Soldat beerdigt wurde. Der verzweifelte Vater verfluchte am Grab die Sowjetmacht und jene, die seinen Sohn in den Tod geschickt hatten, mit den massivsten Ausdrücken. Ringsum standen viele Leute, aber niemand fiel ihm ins Wort. – Von einem ähnlichen Vorfall erzählte eine Lehrerin aus der Stadt Tschernowzy: «Wenn Sie diese Ausdrücke hätten hören können! Die Eltern waren von solchem Entsetzen und solcher Wut gepackt, dass sie vor nichts Angst hatten...»

*

In Taschkent kommen auf dem Luftweg täglich bis zu 50 Verwundete aus Afghanistan an. Ganz zu schweigen von den Särgen. Wegen des Afghanistan-Krieges und wegen Treibstoffmangels werden viele zivile Flüge abgesagt, namentlich im lokalen Flugverkehr. Die Flugzeuge mit Bestimmung Afghanistan werden vorrangig vollgetankt. Die Ärzte von Taschkent dürfen an Sonn- und Feiertagen die Stadt nicht verlassen und müssen die Adresse und Telefonnummer angeben, unter der sie erreichbar sind.

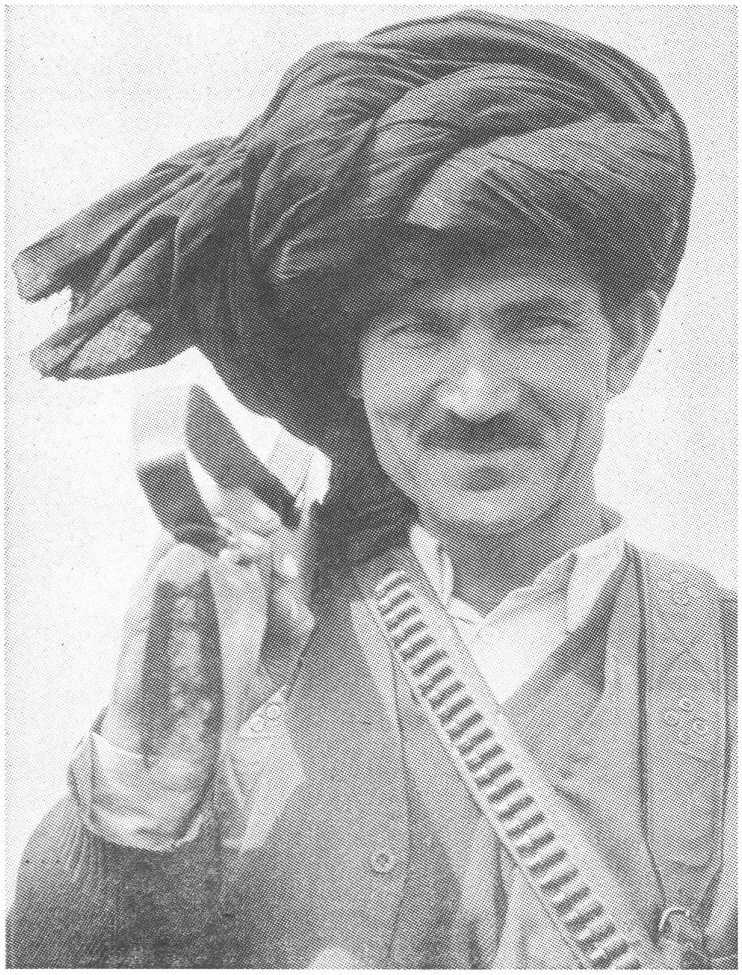
*

Die Behörden scheinen ihre Taktik zu ändern. Bei uns in Georgien kommen jetzt, um keine überflüssige Aufmerksamkeit zu wecken und die Gefühle der Eltern nicht zu erregen, anstelle von Särgen und Totenscheinen immer häufiger Meldungen über «verschollene» Soldaten. Da hoffen dann die Eltern noch, warten und schweigen...

*

Wer bereit ist, in Afghanistan zu arbeiten, findet sehr gute Bedingungen: Krankenschwestern zum Beispiel erhalten daheim sofort eine Wohnung, und man verspricht ihnen, einen Teil des Lohnes in Devisen auszuzahlen.

*



Afghanischer Widerstandskämpfer. Die Partisanen sind schlecht bewaffnet, haben aber eine gute Kampfmoral. Die Besatzungssoldaten der sowjetischen Supermacht hingegen sind gut bewaffnet, haben aber eine schlechte Kampfmoral.

Afghanistan-Hilfe

Pakete

In der vorletzten Nummer (26/1983) hatten wir bei unserm Afghanistan-Interview auf Seite 4 auch eine Adresse in Pakistan angegeben, an die Pakete für Afghanen zu schicken wären. Inzwischen sind wir von mehreren Lesern darauf aufmerksam gemacht worden, dass die horrenden Porto-Spesen für Luftpost in keinem Verhältnis zum Wert der jeweiligen individuellen Sendung stehen. Deshalb ist mehrfach die Frage nach einer schweizerischen Sammelstelle aufgeworfen worden.

Dank Leserhilfe ist uns eine solche Adresse in der Schweiz vermittelt worden:

Dr. R. Wardak
Obertorweg 87
4123 Allschwil.

Dr. Wardak sammelt Kleidungsstücke und Decken. Sie werden an seinem Arbeitsort (Josef-Klinik, Bundesstrasse 1, 4054 Basel) von freiwilligen Helfern verlesen und für den Sammeltransport bereitgestellt. Was dazu ungeeignet ist, wird an andere Hilfsorganisationen überwiesen.

Geldspenden

Das Schweizerische Rote Kreuz betreibt unabhängig vom Internationalen Roten Kreuz in der pakistanischen Augenklinik von Mardan eine Hilfsstelle für Afghanistan-Flüchtlinge. Spenden dafür nimmt es unter dem Vermerk «Klinik Mardan, Pakistan» auf seinem Berner PC 30-4200 entgegen.

Auch unser Schweizerisches Ost-Institut steht mit seinem SOI-Hilfsfonds zur Verfügung. Wir werden das Geld an die richtigen Stellen weiterleiten. Einzahlungen können unter dem Vermerk «Afghanistan» auf

PC 30-4474

geleistet werden. *Red. ZB und SOI*

Jetzt wissen alle über Afghanistan Bescheid. Alle haben Angst um ihre Söhne im Gestellungsalter. Es heisst, Moskauer ziehe man jetzt nicht mehr für Afghanistan ein, damit es weniger Gerüchte gebe in der Hauptstadt. Dafür rekrutiert man mehr Leute vom Ural, aus Sibirien und überhaupt aus der Provinz. In Ufa verlor eine Arztfamilie zwei Söhne in Afghanistan. Zahlreiche Spezialisten aus Omsk, alle um die 30 Jahre alt, die nicht in der Armee dienten, kamen ebenfalls dort um.

*

In Nowosibirsk erscheinen immer mehr Aufgebotene nicht im Militärkommissariat, sondern verstecken sich. Darum praktiziert das Kommissariat immer öfter «Nachtsammelaktionen»: Nachts fährt ein Auto vor und holt den Burschen direkt aus dem Bett. So holten sie einen Verwandten von mir.

*

Es herrscht spürbarer Mangel an Rekruten. In Leningrad hebt man jetzt sogar junge Männer mit Sehbehinderungen und mit Magengeschwüren aus; sie werden ins Baubataillon versorgt.

*

Früher gab es bei der Einberufung in den Militärdienst Aufschub, wenn jemand ein Kind unter einem Jahr hatte; jetzt gilt das nicht mehr. Früher verzögerte Gelbsucht die Rekrutierung um drei Jahre, jetzt um ein halbes Jahr.

*

Zur Einberufungsstelle (in der Ukraine) kamen die Rekruten in Begleitung ihrer Eltern. Der Oberst empfing die Eltern äusserst offenherzig: «Genossen, alles hängt von mir ab. Ich kann Ihre Kinder nach Afghanistan oder nach Deutschland schicken, und ich kann sie ihren Dienst hier in der Nähe tun lassen. Kurz, Sie verstehen schon.» Und die Eltern verstanden. Sie brachten dem Obersten Geschenke und Geld. Ihm war es aber zu wenig, und er sagte: «Schauen Sie, in welchem Zustand dieser Raum ist; man müsste ihn tünchen und neu streichen.» Selbstredend beschafften die Eltern Tünche und Farbe und Pinsel und renovierten die Einberufungsstelle.

*

Die Soldaten in Afghanistan bekommen öfter zehntägigen Urlaub, freilich ohne Erlaubnis, nach Hause zu fahren. Man schickt sie in irgendwelche Provinzstädtchen «zum Ausruhen». Dort erlaubt man ihnen viel. Die zehn Tage trinken sie, veranstalten Schlägereien, vergewaltigen Frauen, versetzen die Ortsansässigen in Schrekken. Versucht jemand, sie zur Vernunft zu bringen, heisst es: «Ist mir egal, vielleicht werde ich morgen getötet...» ■

Neue Politbüromitglieder

Offenbar mit dem Segen des unsichtbaren Generalsekretärs Jurij Andropow sind in Moskau bei der letzten ZK-Plenartagung im Dezember 1983 zwei neue Mitglieder des Politbüros, des höchsten Parteigremiums, bestimmt worden.

Worotnikow Vitalij Iwanowitsch, geb. 1926, Parteimitglied seit 1947. Nach der Ausbildung am Technikum arbeitete er in der Flugzeugfabrik von Kujbyschew. Gleichzeitig absolvierte er das Flugzeuginstitut. 1955 begann seine Parteikarriere als Betriebsparteisekretär, später (1971) war er 1. Parteisekretär des Gebietskomitees von Woronesch. 1979 war Worotnikow Botschafter in Kuba. Seit Juni 1983 ist er Ministerpräsident der RSFSR (Russische Föderative Sowjetrepublik). Seit 1971 ist Worotnikow Mitglied des Zentralkomitees und erst seit Juni 1983 Kandidierendes Mitglied des Politbüros. In der letzten Zeit verlief seine Karriere sehr steil. Seine Kandidatenzeit war ungewöhnlich kurz, nur ein halbes Jahr.

Solomenzew Michail Sergejewitsch, geb. 1913, Parteimitglied seit 1940. 1940 absolvierte er das Leningrader Polytechnikum und arbeitete als Ingenieur in Industriebetrieben in Lipezk und im Ural. 1949 war er Fabrikdirektor in Tscheljabinsk. Die eigentliche Parteilaufbahn begann er 1954 als Sekretär des Gebietskomitees von Tscheljabinsk. Dann folgten wichtige Parteiposten im Gebietskomitee von Karaganda, im Zentralkomitee von Kasachstan und im Gebietskomitee von Rostow. Seit 1966 ist Solomenzew ZK-Sekretär der Partei, und von 1971 bis 1983, also bis zur Ablösung durch Worotnikow, war er Ministerpräsident der RSFSR. Mitglied des Zentralkomitees der Partei ist er seit 1961, und Kandidierendes Mitglied des Politbüros ist er seit 1971. Merkwürdigerweise enthält seine offizielle Biographie keine Angaben über die Kriegsjahre bzw. über seinen Militärdienst. *Georg Bruderer*

Die neuen Leute. Links Worotnikow, rechts Solomenzew.